

## Mit Pokémon in Harry Potters Welt

Die These provoziert. Dass sich Kinder mit Hilfe des Fernsehens die Welt aneignen, mag man ja noch unwidersprochen hinnehmen, schließlich gilt das Medium nicht ohne Grund als Fenster zur Welt. Aber Maya Götz geht noch weiter: Elektronische Medien im Allgemeinen und das Fernsehen insbesondere, sagt sie, „helfen Kindern, Erfahrungen zu verarbeiten, weil sie für die Fantasie ausgesprochen förderlich sind“. Für Kulturpessimisten muss diese Behauptung an Blasphemie grenzen, schließlich weiß doch jeder, dass Fernsehen dumm, fett und gewalttätig macht. Vor allem Kinder gelten als gefährdet. Für Hirnforscher Manfred Spitzer (*Vorsicht Bildschirm!*) ist zudem erwiesen, dass Fernsehen die kindliche Phantasie tötet.

Nun ist Götz allerdings nicht irgendwer. Im Gegensatz zum Gros jener Kritiker, die das Fernsehen verteufeln und allenfalls Kulturkanal Arte als Bereicherung akzeptieren, ist die Leiterin des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen (Jahrgang 1967) und des Prix Jeunesse nicht nur mit dem Fernsehen aufgewachsen, sie beschäftigt sich auch tagtäglich intensiv damit. Zu Götz' Arbeiten, die in Fachkreisen enorme Anerkennung genießen, zählt u. a. die Beschäftigung mit der Medienaneignung in der weiblichen Adoleszenz (*Mädchen und Fernsehen*, 1999) oder mit der Bedeutung von Daily Soaps im Alltag von Kindern und Jugendlichen (*Alles Seifenblasen?*, 2002).

Gemeinsam mit anderen Medienforscherinnen hat sie sich

nun der Frage gewidmet, wie Kinder mit Hilfe von Medienfiguren ihren Alltag verarbeiten. Zu diesem Zweck haben die Wissenschaftlerinnen zusammen mit dem Medienpädagogen Norbert Neuß nach Medien Spuren in Kinderphantasien gesucht und auf diese Weise Erkenntnisse gewonnen, die allenfalls auf den ersten Blick überraschen: Kinder nutzen mediale Bilder und Geschichten „zur Bearbeitung ihrer eigenen Themen, zum Handeln und zur Gestaltung von Situationen“. Fünf Jahre lang wurden die „Gärten der Fantasie“ von 193 Kindern zwischen 8 und 10 Jahren erforscht. Der Clou ist dabei der internationale Ansatz. Die Lebenswelten in Deutschland, den USA, Israel und Südkorea orientieren sich zwar gleichermaßen an den Standards westlicher Industrienationen, und die Medienmärkte sind entsprechend ausdifferenziert; die kulturhistorischen Hintergründe, vor denen die Kinder aufwachsen, sind jedoch partiell völlig unterschiedlich. Teil der Untersuchung waren darüber hinaus vertikale Vergleiche. So wurden auch die Phantasien von 56 Erwachsenen miteinbezogen, viele von ihnen Kinderfernsehredakteure, die teilweise vor 1945 aufgewachsen sind, also in einer Welt ohne Fernsehen. Natürlich ist Götz' Studie nicht die erste ihrer Art. In praktisch allen vergleichbaren Untersuchungen wurden die jungen Teilnehmer jedoch Laborsituationen ausgesetzt und anschließend gezielt befragt. Diesen künstlichen Rahmen haben die Forscherinnen ebenso bewusst vermieden wie die theoretische Basis des längst überwundenen Reiz-Reaktions-Modells. Die Kinder bekamen Gelegenheit, sich

ihrem „großen Tagtraum“ hinzugeben; Einzelinterviews und Zeichnungen gaben anschließend Aufschluss über die Phantasien, so dass die Sinnzusammenhänge individuell rekonstruiert werden konnten. Einen wichtigen Grundstein für die Interpretation der Kinderbilder lieferten Neuß' Forschungen zur symbolischen Verarbeitung von Fernseherlebnissen in Zeichnungen. Am Ende war klar: Medienfiguren wie die Pokémon oder Harry Potter sind Bestandteil kindlicher Tagträume – und zwar quer durch alle Kulturen und Kontinente. Viele Eltern teilen allerdings die Skepsis fachfremder Medienkritiker wie etwa Manfred Spitzer. Ihre Phantasiegebilde waren geheime Gärten oder Wälder, sie imaginierten sich als Kinder in die Rollen von Prinzessinnen, Indianern oder Schatzjägern. Eltern halten dies für die eigentlichen Phantasien, die heute durch abschreckende Monster aus japanischen Zeichentrickserien vertrieben worden sind, übersehen dabei jedoch, dass auch diese Vorstellungen durch Medien (in der Regel Bücher oder Kinofilme) inspiriert worden sind. Für Götz und ihre Koautorinnen ist diese Kritik ohnehin ein falscher Ansatz, schließlich habe schon Platon kritisiert, dass Bilder die Imagination, die Vorstellungskraft also, verdürben. Götz widerspricht dem alten Griechen, bescheinigt den Kindern „komplexe Aneignungsprozesse“ und stellt fest, sämtliche Medien dienten der Aufarbeitung von Erfahrungen und der Repräsentation des Selbstbildes. Interessanterweise hinterlässt allerdings vor allem das Fernsehen in den Phantasien der befragten Jungen die deutlichsten Spuren. Während bei den

Mädchen harmonische Natur-szenarien dominierten, fanden sich gerade in den gewalthaltigen Tagträumen der Jungen eine Vielzahl von Verweisen auf populäre TV-Sendungen. Für Götz ein gefundenes Fressen, schließlich hat sie bereits in diversen Veröffentlichungen kritisiert, dass gerade das Fernsehen Mädchen zu wenig Material biete, das sie für ein positives Selbstbild „und die Inszenierung ihrer selbstbestimmten Handlungswünsche einsetzen können“. Jungen hingegen dürfen aus dem Vollen schöpfen. Der Anteil der Medien als Stofflieferant ist gerade bei ihnen entsprechend deutlich: Sämtliche Anregungen, die ihre Wurzeln nicht im Alltag haben, stammen überwiegend aus dem Fernsehen. Aus Sicht von Götz ist das natürlich der Beweis ihrer These: Die Medien verhindern nicht die Erschaffung von Phantasiewelten, sie liefern den Baustoff dafür. Es kommt also wie beim Beton darauf an, was man daraus macht. Das gilt vor allem für Mädchen, die beispielsweise *Sissi*-Filme wie einen Steinbruch nutzen und den Kaiser kurzerhand weglassen. Besonders reizvoll ist natürlich der internationale Vergleich, bei dem sich allen Parallelen zum Trotz viele Unterschiede zeigen. Dass beispielsweise die japanischen *Pokémon* ein globaler Erfolg waren, lag vor allem daran, dass die Serie inhaltlich wie auch optisch an jeweilige nationale Vorlieben angepasst wurde; nur so konnten die Monster auch Teil der Phantasien werden, die je nach Kultur entsprechend verschieden ausfallen. Etwas unergiebig sind hingegen die Befragungen der Erwachsenen. Gerade bei den Älteren ließen sich kaum noch Rückschlüsse auf eventuelle

Medienspuren finden, bei den Jüngeren äußern sie sich allenfalls in Traumberufen. Interessant ist allerdings der Wandel, den die Natur durchlaufen hat: War sie vor Jahrzehnten ein Hort von Abenteuern, die Kinder zu überstehen hatten, so gilt sie heute als gefährdet und weckt Beschützerinstinkte. Und noch ein Wermutstropfen: Die Abbildungen der Kinderzeichnungen sind schwarzweiß, so dass gerade bei kunterbunten Zeichnungen teilweise überhaupt nichts zu erkennen ist. Meistens sind sie auch nur halbseitig abgedruckt und daher aus Formatgründen viel zu klein, was schade ist, schließlich dienen sie ja nicht der reinen Illustration. Davon abgesehen aber schließt das Buch eine Lücke. Ohne deshalb gleich eine Apologie des Fernsehens zu werden, stellt die Studie nüchtern fest: Medien gehören zum symbolischen Material, mit dem Kinder ihre Phantasien entwickeln. Das mag nicht immer unproblematisch sein, ist aber eine Tatsache. Das Fernsehen ist also bei der Imaginationstätigkeit keineswegs, wie gern behauptet, hinderlich. Viel größeren Schaden richten aus Götz' Sicht Erwachsene an, die die vom Fernsehen beeinflussten Phantasien der Kinder kritisierten und abwerteten. Sie appelliert daher an Eltern und Erzieher, Kinder zu akzeptieren, wie sie sind – „auch mit ihren Fantasien voller Medienspuren“.

Tilman P. Gangloff



**Maya Götz (Hrsg.):**  
*Mit Pokémon in Harry Potters Welt. Medien in den Fantasien von Kindern.*  
München 2006: kopaed.  
460 Seiten, 22,80 Euro